

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1.50 Mk., in den Ausgabestellen 1.20 Mk., beim Postbezug 1.50 Mk., mit Postgebühren 1.92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Portate in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Beilagen außerhalb des Inserentenfalls 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 39.

Mittwoch, den 16. Februar 1910.

150. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Departementärarzt Veterinärdr. **Fellisch** hier ist vom 14. d. Mts. bis 24. d. Mts. beurlaubt, mit seiner Vertretung ist der Kreisleiter **Enders** in Weissenfels beauftragt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises weisen sich besonders darauf hin.

Merseburg, den 12. Februar 1910.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Mango Id., Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß alle Projekte, welche die Einführung einer zentralen Wasserversorgung zum Gegenstand haben, ohne Ausnahme vor der Ausführung zur Prüfung und landespolizeilichen Genehmigung dem Herrn Regierungs-Präsidenten durch meine Hand einzureichen sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Ausführung des Projekts auf alleinige Kosten der betreffenden Gemeinde oder auf Kosten von Industriewerken, Brau- und Holzfabriken u. s. w. erfolgt soll, oder ob hierzu Beiträge aus dem sogenannten Weisföndes, oder aus dem Landesmeliorationsfonds der Provinz oder aus Mitteln der Landesfeuer- sozietät oder der Provinzial- Städte- Feuer- Sozietät erbeten werden sollen.

Merseburg, den 10. Februar 1910.

Der Königliche Landrat.

Graf d' Haußonville.

Der Maurer **August Wulf** in Wehlitz beabsichtigt in seinem Grundstück daselbst eine **Schlächterei** zu errichten. In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbe-

ordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerkens zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtlich erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Sonnabend, den 5. März d. Js., vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaunt. In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 10. Februar 1910.

Der Königliche Landrat.

J. B.

Mango Id., Reg.-Assessor.

Dem Zimmermann **Paul Kops** hier sind die Geschäfte eines Vollziehungsbeamten vertretungsweise übertragen worden.

Merseburg, den 14. Februar 1910.

Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band XXX Blatt 1322 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Kurt Benemann** zu Merseburg eingetragenen Grundstücke:

Kartenblatt 6, Parzelle 512/110 Acker, Plan 338b, 1 ha 61 a 70 qm mit einem Grund-

steuerreinertrage von 9,42 Talern, Kartenblatt 6, Parzelle 511/110 Acker, Plan 338 a, 30 qm mit einem Grundsteuerreinertrage von 0,01 Talern, Grundsteuerrolle Nr. 823 am 9. April 1910, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 12. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Reichstag.

* Berlin, 14. Febr.

Der Reichstag beriet heute in erster Lesung über den Gesetzentwurf betreffend den Abzug von Kalfsalzen. Der Erneuerung des Kalfsalzgesetzes haben sich im Sommer v. J. unüberwindliche Hindernisse entgegen gestellt. Es handelte sich darum, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der kleineren und schwächeren Werke zu verhüten und so der Bildung ausländischer Kräfte entgegenzuwirken. Die Kalfsalzinteressen verlangten seitens nach Staatshilfe, auch allgemeine öffentliche Interessen waren in außerordentlich hohem Maße engagiert. Der von der preussischen Regierung vorgelegte Entwurf stieß auf vielfache Bedenken. Der jetzt vorliegende Entwurf der verbliebenen Regierungen fällt an drei Gesichtspunkten fest: Deckung des Inlandsbedarfs, Niedrighaltung der Inlandpreise und Sicherung dagegen, daß die Inlandpreise nicht unter das Niveau der Inlandpreise heruntergebracht werden.

In seinen die Vorlagen begründenden Ausführungen betonte der preussische Handelsminister **Sydow** mit besonderem Nachdruck, daß es sich bei den Kalfsalzen um ein Monopolprodukt Deutschlands handelt. Darin liegt ein Moment wirtschaftlicher Stärke gegenüber dem Ausland, ebenso wie beispielsweise Petroleum und Baumwolle

für die Vereinigten Staaten von Amerika und Eisenerze für Schweden nahezu Monopolprodukte sind. Der Minister bezeichnete den in dem Entwurf vorgeschlagenen Weg als den klarsten, einfachsten und ersichtlichsten zur Beseitigung der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände; was der Entwurf wolle, sei für die Kalfindustrie erträglich, wahre aber auch die wichtigsten Interessen der Kalf verbrauchenden Landwirtschaft.

In der sich anschließenden Debatte brachten die Redner verschiedener Parteien ernste, sachlich und prinzipielle Bedenken zum Ausdruck. Keiner von ihnen ging jedoch soweit, die Mitarbeit in der Kommission abzulehnen.

Dies blieb allein dem Abg. **Gothein** vorbehalten, der es obendrein für angemessen erachtete, vertrauliche Äußerungen des früheren Handelsministers **Delbrück** vor das Forum der Öffentlichkeit zu ziehen.

Handelsminister **Sydow** kennzeichnete dieses Verfahren nach Gebühr und bemerkte dazu, daß Angriffe, wie sie der Abg. **Gothein** erhoben habe, ihn völlig unberührt ließen.

Abgeordnetenhause.

* Berlin, 14. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete der Abg. **Dr. Friedberg** die nationalliberale Interpellation betreffend vermeintliche Maßregelung **Schneidemann** hier in Berlin.

In der Beantwortung der Interpellation wies der Minister nach, daß die als Maßregelung angesehene Veretzung eines Gymnasialprofessors mit seinem Verhalten bei der Reichstagswahl von 1908 in keinem Zusammenhang stand, vielmehr aus Gründen des inneren Schulfriedes erfolgte. Wenn auf einige nationalliberale Beamte im Sinne des Bezugs auf eine Sonderankündigung eingewirkt sei, so sei dies nicht ge-

Rittmeister Bruhn und Frau.

3) Reimnarrroman von **Carl Wandsmann**. Deutsche Bearbeitung. — Nachdruck verboten.

Sie widersprach selten jemandem und schien im größeren Kreise oft keine eigene Meinung zu haben, beobachtete man sie aber unbemerkt, so fand man leicht in ihren Augen einen eigentümlich forschenden Ausdruck, der tief in die Seele hineinbrang und zeitweise ihre eigenen Gedanken und Erwägungen mit einem sanftmütigen, matten Lächeln begleitete, das den Meisten entging.

Die kritische, verschlossene Natur mit dem echt weiblichen Instinkt und Feingefühl hatte einen Abstoß vor Kraftausdrücken, und wenn der alte Soldat, der ein beständiges, vollkühleres Gemüt hatte, auftraute, schweig seine Gattin; zu Zeiten konnte sie ihn aber auch durch einen halb vorwurfsvollen, halb überlegenen Blick dahin bringen, daß er mitten in dem ärgsten Wuterguß einsteht und sich ärgersüchtig zurückzog. In solchen Augenblicken hatte der Gutsbesitzer eine Zeitlang das unbestimmte Gefühl, daß sie die Stärkere von ihnen beiden war.

Wom ersten Tage ihrer ländlichen Tätigkeit entwickelte Frau Bruhn denn auch eine seltene Energie. Sie fand sich bald besser in die neuen Verhältnisse, und obgleich sie nie mit ihren Leuten schalt oder verlangte, als Herrin besonders berücksichtigt zu werden, wurde es doch überall still, wo sie sich zeigte. Rechte

und Mäde grüßten sie mit aufrichtiger Achtung und suchten vergebens, in ihren milben wohlwollenden Sägen zu lesen, ob sie zufrieden sei oder nicht. Immer hatten sie aber das unbestimmte Gefühl, daß kein Fehler und keine Nachlässigkeit ihr entgehe und daß sie sich alles wohl gemerkt habe.

Frau Bruhn war deshalb überall gern gesehen. Allerdings gab es auch Menschen, auf die ihre blosse, zarte Erscheinung etwas eigentümlichen, fremden Eindruck machte und die sie deshalb für wunderbar und verschroben hielten.

Ohne daß die Eheleute sich im Laufe der Zeit näher gerückt und vertrauter miteinander geworden wären, hatte der Gutsbesitzer doch allmählich einen ausgeprägten Respekt vor seiner Gattin bekommen, und dieser wuchs mit den Jahren.

Nach der unglücklichen Feuersbrunst, die einen so tiefen Eindruck auf Frau Bruhn und ihre vierzehnjährige Astrid gemacht hatte, waren zwischen den Ehegatten merkwürdig wenig Worte über dieses Ereignis gewechselt worden, was doch für die ganze Familie von so durchgreifender Bedeutung war. Es wurde nur selten berührt, und die Unterhaltung möglichst schnell abgedornt, gewöhnlich zuerst von dem Rittmeister. Man erklärte sich dies damit, daß er Rücksicht auf die schwachen Nerven seiner Gattin nehme, und man fand dies durchaus lobenswert.

Das Verhältnis zwischen Mann und Frau gestaltete sich seit jener Nacht ganz eigenartig. Es war, als habe sich der Frau Bruhn eine

solche moosfällige Ruhe bemächtigt. Ein einziger Blick aus ihren Augen brachte den starken Mann bisweilen dahin, daß er, ohne zu wissen weshalb, die Augen niederschlug und unruhig wurde. Dies geschah meistens, wenn sie für sich allein waren. Auffallend war auch, daß der Gutsbesitzer mehr als früher mürrere Gesellschaft aufsuchte. Er war dann lustig, fast laut, während sie im Kreise der Damen still lächelte, und die anderen sich darüber freuten, daß der Rittmeister so vernünftig war.

Waren sie an den langen Winterabenden für sich allein, so wurden nur wenige Worte gewechselt. Er lag gewöhnlich in seinem Arbeitszimmer auf dem Sofa und rauchte, sie saß still im Wohnzimmer und las, während sie unauffällig die Stricknadeln in Bewegung hielt, daß man glauben konnte, sie habe eine ganz kinderscharf mit Stricknadeln zu verfahren.

Und doch hatten sie nur ein einziges Kind, ihre Astrid, die, wie so oft, wenn zwischen Ehegatten kein gegenseitiges Verständnis herrscht, zu einem Bindeglied zwischen ihnen wurde. Nicht selten verhandelten die Eltern miteinander durch ihre Tochter. Der Vater sagte: Frage Deine Mutter, wie sie darüber denkt und die Mutter sagte: Frage Deinen Vater, was er meint, und Astrid brachte die Eltern Bescheid und bewirkte dadurch, daß die Eltern einig wurden.

Dieser Wandel an Vertrauen unter den Eltern selbst verfehlte nicht, auch auf die Tochter einen gewissen Einfluß auszuüben.

Sie konnte so merkwürdig naiv, ausgelassen und schlagfertig sein, gleichzeitig war sie aber oft so eigentümlich still, daß man sie für viel älter hielt, als sie in Wirklichkeit war.

Diese stille Resignation, die in so scharfem Gegenlag zu ihrem frischen, blühenden äußeren Stand, rief durch den Kontrast einen gewissen Liebreiz hervor, der in hohem Grade ansprechend wirkte, und Frauen die Astrid Bruhn war eine der jungen Damen, die es gleichzeitig verstehen, sich bei den Älteren beliebt zu machen und sich junge Anbeter zu erwerben.

Unter ihnen war der Begünstigteste der neunzehnjährige Studiosus **Holger Noe**, Sohn des Obersten und Kommandeurs des in der benachbarten Stadt garnisonierenden Infanterie-Regiments. Noe war ein alter Freund des Rittmeisters und hatte jahrelang in derselben Garnison mit ihm gestanden. Eine Zeitlang waren die beiden jungen Offiziere Rivalen in einer gemeinsamen Sache der Gesellschaft, die jegliche Herrin auf Seehof, verließ, und der Oberst hatte dem Kameraden sein Glück gegönnt, sich selbst aber mit einer wohlhabenden Verwandten getroffen, die er bald nach **Holgers** Geburt wieder verlor. Der Frau Rittmeister Bruhn gegenüber war er nach wie vor der tadellose, aufmerksame Ritter.

Mit Genugtuung sah der Oberst, daß sein Sohn und Astrid Bruhn sich gern hatten. Er wünschte nichts Sehnlieheres, als daß die jungen Leute einmal ein glückliches Paar würden.

(Fortsetzung folgt.)

sehen, weil diese Kandidatur eine national-liberale war, sondern um im nationalen Interesse die Zersplitterung der deutschen Stimmen und die gegenseitige Bekämpfung der Deutschen bei jener Wahl zu verhindern. In den polnisch gemischten Bundesstellen sei festes Zusammenstehen aller Deutschen unbedingt erforderlich. (Beifall.)

Bei der Besprechung traten die Abgg. v. Biebertin (konf.), Konsohn (ref. Wpt.) und Bieder (ref. konf.) dem Minister des Innern bei. Insbesondere wies der letztere ausführlich auf die Gefahren hin, die von einem starken Einbruch der Antisemiten bei jener Wahl der deutschen Sache drohten, und betonte nachdrücklich und wirksam die Notwendigkeit, in der Provinz Polen auf alle Sonderbestrebungen zugunsten der Einheit aller Deutschen zu verzichten. Das Zentrum hielt sich reserviert.

Abg. Dr. Friedberg erkannte zum Schluß an, daß manche Beschwerden behoben seien, glaube aber doch noch immer eine gewisse disparitätische Behandlung der Parteien zugunsten der Konservativen durch die Provinzialbehörden annehmen zu sollen.

Dann folgte die Beratung des Etats der Bille und indirekten Steuern. Nachdem der Referent Abg. Schmedding (Str.) und Abg. v. Bapenheim (konf.) dem Volkswahlrecht die Anerkennung für ihre Leistungen bei Durchführung der Reichsfinanzreform gezollt hätten, sprach der Finanzminister über die weitere Beschleunigung aus, auch darüber, daß ein reichlicher Remunerationsfonds die Möglichkeit biete, die geleisteten Dienste zu belohnen.

Auf Anregung des Abg. v. Bapenheim teilte der Finanzminister mit, daß die Vergütung, welche Preußen für die Verwaltung der Erhebung der Bille und Reichsteuer vom Reich erhält, um rund 12 Millionen Mark hinter den Selbstkosten zurückbleibe. Verhandlungen wegen sachgemäßer Ordnung der Sache schweben. Nach unessenlicher weiterer Debatte wurden sämtliche Titel des Etats unverändert angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Das Recht auf die Straße.

* Merseburg, 15. Febr.

In wenigen Worten hat der Polizeipräsident von Berlin, v. Jagow, es treffend ausgedrückt, wozu die Straßen da sind: Dem Verkehr zu dienen. Jedermann hat das Recht, dort zu verkehren, und es ist eine Annahme, einseitig von der Straße, wenn auch nur zeitweilig, Weisung zu erteilen und dort politisch zu demonstrieren.

Der vorgestrigte Sonntag sollte dazu dienen, daß in den preußischen Städten Demonstrationen gegen die Wahlrechtsvorlage in Szene gingen. Im allgemeinen sind diese Straßen-Demonstrationen harmlos verlaufen, aber in Halle, wo seit langen Jahren die Rühlpolitik und Hohn auf die Haus sind, mußte es dazu kommen, daß die Polizei ohne Grund tätlich angegriffen und dadurch genötigt wurde, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Wie groß die Zahl der Verwundeten ist, steht noch nicht fest, ebenso wenig, ob es eine größere Zahl von Verwundeten ist, welche schwere Verletzungen davon getragen haben, daß indessen, wie Gerüchte besagen, jemand an den erbaltenen Verletzungen gestorben sei, ist unzutreffend.

Es erscheint geradezu komisch, glauben zu wollen, daß in der Sache selbst, Aenderung des Wahlgesetzes-Entwurfs, durch solche Demonstrationen irgend etwas geändert werden könnte. Die Verhandlungen über den Entwurf gehören ins Parlament, das sich durch solche Straßenaufzüge nicht im mindesten beeinflussen läßt.

Selbst einseitige Sozialdemokraten geben zu, daß das Volk, wenn es erst einmal sich auf der Straße zusammen rötet, am leichtesten geneigt ist, zu Gewalttätigkeiten überzugehen. Es ist ein sehr gefährliches Spiel mit dem Feuer, das die Führer und Aufwiegler da spielen, die selbst beglücklich auf Haus oder im Restaurant sitzen, während das Volk vorgeht und seine Haut zu Markte tragen muß.

Dem kommenden Sonntag sieht man nicht ganz ohne Bedauern entgegen.

Es folgen obige Meldungen vor:

* Halle, 14. Febr. Ueber den Wahl-Tumult am gestrigen Sonntag berichtet die „Holl. Ztg.“ wie folgt: „Für den gestrigen Sonntag war die „Wahlrechtsdemonstration“ sorgfältig vorbereitet worden. Vor etlichen Tagen veröffentlichte das „Vollblatt“ die „Arbeitermarkeisen“, damit das Lied bis zum Sonntag auswendig gelernt und nachher gesungen werden könnte. Es spielte dann

am Stadttheater eine wichtige Rolle. Von auswärts hatte man Tausende von Arbeitern nach Halle kommen lassen. Auch insofern wich man von der früheren Taktik ab, daß man schon vor den Versammlungen im „Vollpart“ und anderen Lokalen Verträge, eine Versammlung auf offenem Markte abzuspalten. Man rückte schon am Vormittag in der 11. Stunde einzeln heran, als handelte es sich um einen harmlosen Spaziergang. Bald fraute sich eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz. Die Polizei räumte den Markt, aber immer und immer wieder wurde versucht, den Markt zu erobern. Fünfmal mußte die Polizei vorgehen, dann strömte die Menge nach dem Volkspart und anderen Versammlungsorten ab. Als die Versammlungen zu Ende waren — natürlich noch dafür gesorgt, daß dies zu gleicher Zeit geschah — wurde allenhalben die Parole ausgegeben: „Nach dem Stadttheater“. Etwa 12-1500 Personen zogen durch den „Park“ nach dem Stadttheater. Hier soll jemand gesprochen haben, jedenfalls ward die Arbeitermarkeisen gesungen und fortwährende Drohrede auf das Reichstagswahlrecht und auf wer weiß sonst noch ausgebracht. Als ein Polizeikommando von zehn berittenen und 30-40 Polizeibeamten zu Fuß anrückte, wurden die Beamten mit einem lebhafte Steinhagel empfangen. Faustgroße Steine wurden geschleudert. Darauf zogen die Beamten die Säbel, und mit Waffengewalt wurde die Versammlung auseinander gesprengt nach der Post- und Großen Steinstraße zu. Der Rest ging in kleinen Trupps, begleitet von Polizeibeamten, nach dem Markt und in die angrenzenden Straßen. Auf dem Markte, der wiederholt geräumt werden mußte, stauten sich immer wieder die von allen Seiten anströmenden Demonstranten, darunter viele schimpfende Frauen mit Kindern auf dem Arm und an der Hand. Man wird wieder sagen, daß „harmlosen“ Menschen der Weg verlegt worden sei. Aber wiederholt ist der Markt für den Verkehr freigegeben worden, allein er wurde dann eben nicht zu diesem Zwecke, sondern eben, um zu demonstrieren, Lärm zu machen, zu schimpfen und Hoch zu schreien, benutzt. Dann natürlich schritt die Polizei weiter ein. Sie fand überall erbitterten Widerstand, der sie eben nötigte, mit blanker Waffe vorzugehen. Es sind viele, darunter schwere Verletzungen vorgekommen. Gegen 80 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Von den Beamten ward nur einer durch einen Steinwurf verletzt, da die Steine meist nur die Helme der Beamten trafen. Militär brauchte nicht einzusetzen. Nach der Sage der Sache dürfte mancher Beschäftigte wegen Auftrags vor Gericht kommen. — In dem Gebäude wurde in dem Guttagaunster Pfau, Gr. Steinstraße, eine Schußfestscheibe zertrümmert.“

* Halle, 14. Februar. Der „Gen.-Anz.“ schreibt u. a.: Obwohl die Menge überall zurückgetrieben wurde, gelangten doch so zahlreiche kleine Gruppen auf den Markt, so daß dieser in wenigen Minuten von einer schreienden und tobenden Menschenmenge besetzt war, die aber mit der blanken Waffe bald auseinander gesprengt werden konnten. Viele suchten sich zwar in Bedürfnisanstalten, Gastwirtschaften und Häusern zu verbergen, sie wurden aber überall herausgeholt und fortgetrieben. Merkwürdig war, daß die Polizei mehrere Stunden hindurch auf dem Markt und den Zugangsstraßen von Kindern und Frauen, die aus der ganzen Stadt zusammengelaufen waren, unausgesetzt beschäftigt wurde. Manche Frauen traten derart auf, daß verschiedene fiktiv werden mußten, und selbst einige Kinder, darunter ein zwölfjähriges Mädchen, mußten festgenommen werden, weil sie sich in unauflöslicher Weise betrogen und fortgesetzt „Nieder mit den Bluthunden“ riefen. Selbstverständlich wurden die Kinder nach ihrer Namensfeststellung wieder entlassen; sie werden ihren Lehrern zur entsprechenden Bestrafung mitgeteilt werden. Wie weit die Menschen in Stühlsitze gebracht worden waren, geht daraus hervor, daß bei den ersten Anmahlungen auf dem Markte einem elfjährigen Knaben ein mit sechs scharfen Patronen geladener Revolver abgenommen werden mußte. Der Wengel gab zu, daß er beabsichtigt hatte, „eventuell“ auf die Polizei zu schießen. Ueberall wurden die Beamten fortgesetzt durch Zurufe verhöhnt und verspottet. Sehr viel Arbeit und Weizer hatten sie mit sogenannten „friedlichen“ Bürgern, welche unbedingt die Absperren durchbrechen wollten, laut über das rigorose Vorgehen der Polizei ralfonnierten und drohten, nun auch Sozialdemokraten werden zu wollen. Ob einzelne Beamte vielleicht in

der Erregung zu weit gegangen sind, wird bei dem ungeheuren Trübel schwer festzustellen sein. Möglicherweise schon. Im allgemeinen muß der unparteiliche Beobachter aber doch sagen, daß sich die Beamten sehr maßvoll zeigten und vorerst öfters in öffentlicher Form zum Auseinandergehen auf-forderten. Erst wenn eine folgende, dreimalige entliebene Aufforderung nicht beachtet wurde, schritten sie energisch ein. Von der blanken Waffe wurde nicht eher Gebrauch gemacht, als Widerstand dies erforderlich machte.

* Halle, 14. Febr. Ueber die Ereignisse in Halle wird amtlich gemeldet: Bei den Aus-säuerungen, die sich Sonntag mittag an-länglich der Wahlrechtsdemonstrationen ereigneten, wurden neun Verwundete in die Klinik gebracht, von denen drei schwer verletzt waren. Die Polizei nahm 80 Ver-haftungen vor, ließ jedoch am Abend sämt-liche Verhaftete wieder frei. Unter den leicht Verwundeten befindet sich ein Schutzmann, der von seinem berittenen Kollegen im Hand-gewehr einen Säbelhieb bekam.

* Berlin, 14. Febr. Ueber einen Flucht-verlust Stadt hagens berichtet der „Köln. Anz.“ folgendes: Bei der sozialdemo-kratischen Versammlung in Bichtenberg hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Stadt-hagen auf freiem Platz von erhöhtem Stand-punkte eine Ansprache an die Menge. Beim Erdbeben der Polizei brach er ab und suchte in der Menge zu verschwinden, wurde aber von dem Polizeioffizier festgehalten und wird sich nunmehr wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz vor dem Strafgericht zu ver-antworten haben. — Auch gegen die Reichs-tagsgabordneten Ledebur und Fischer wird wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz (Ab-haltung von Versammlungen unter freiem Himmel ohne vorherige polizeiliche An-meldung) ein Strafverfahren eingeleitet werden.

* Berlin, 14. Febr. Offiziell schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: Die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen vom Sonntag werden keinen anderen praktischen Erfolg haben, als die Nachteile, die manche Teilnehmer bereits getroffen haben oder noch treffen werden. Die Verantwortung dafür trifft naturgemäß diejenigen, die solche Straßendemonstrationen veranstaltet haben, obwohl sie sich der damit verbundenen Gefahr für manchen Teilnehmer wohl bewußt waren. Das völlig wirkungslose Verpuffen der Straßendemonstrationen ist für die sozialdemokratische Parteileitung ein ernstlicher Fehlschlag, und es wird von Interesse sein, zu sehen, was sie unternehmen wird, um einen Ausgleich dafür zu schaffen. Wenn so aber den gestrigen Straßendemonstrationen der unmittelbare praktische Erfolg verlagert wird, so verdienen sie doch insofern Beachtung, als sie zeigen, welche Massen die Sozialdemo-krate auf die Beine bringen kann und wie stark der Einfluß der Parteileitung auf die gesamte Anhängerzahl der Partei ist. Es bestrafe nur eines Winkes von der Zentral-stelle, um im ganzen Lufange der preußischen Monarchie Massen-demonstrationen größerer Art zu inszenieren. Die bürgerlichen Parteien sollten aus den Vorgängen erkennen, ein wie ernsthafter und gefährlicher Gegner für sie die Sozialdemokratie mit ihrer bis ins Kleinste durchgedachten Organisation ist. Statt sich gegenseitig auf das Schärfste zu bekämpfen und so die Geschäfte dieses gemein-samen Gegners zu machen, müßten sie, wenn sie die Zeichen der Zeit, wie sie in den Straßendemonstrationen vom Sonntag so deutlich hervortreten, richtig zu deuten wüßten, sich vielmehr zur gemeinsamen Bekämpfung des gemeinsamen Feindes verbinden. Wenn die von der Sozialdemokratie am Sonntag veranstaltete Meeresschau ihrer Massen in diesem Sinne wirkt, so wird der erfolglose Verlust, Schaden anzufügen, vielmehr nur dem Staate und der Gesellschaft zum Nutzen dienen.

* Frankfurt a. M., 14. Febr. Nach der offiziellen Feststellung beläuft sich die Zahl der Sitzungen auf 74. Vier Personen wurden in Haft gehalten, die anderen nach Freistellung ihrer Personalien sofort auf freien Fuß gesetzt.

* Breslau, 14. Febr. Der Polizeipräsident von Oppen hat einen Antrag der Bres-lauer Sozialdemokraten, am Sonntag, dem 20. Februar, einen großen Demonstrations-zug zu veranstalten, durch folgendes Schrei-ben an den Parteisekretär Reulitz ab-lehnd beantwortet: „Durch die Art ihrer Agitation anlässlich der Wahlrechtsbewegung und der Wahlrechtsvorlage hat die sozialdemokratische Parteileitung ihren erheb-lichen Teil der Bevölkerung der Stadt bil-

denben Anhang auf das äußerste verlegt und aufgestockt und in den ihren Bestrebungen fernstehenden Kreisen der Einwohner-schaft schweren Weger und Erbitterung nachgerufen. Bei solchen zielgehenden Aufregungen und Erbitterungen in den besten Schichten der Bevölkerung wäre zu befürchten, daß der für Sonntag, den 20. d. M. mittags 1 Uhr von sozialdemokratischer Seite in Aussicht ge-nommene öffentliche Wahlrechtszug, zumal er bei dem Waffenaufgebot und dem da-bei zu erwartenden großen Zulauf aus ge-sinnungsverschiedenen Kreisen für geraume Zeit Handel und Wandel und den öffentlichen Verkehr in einem weiten Gebiete der Stadt empfindlich fände und schädigen müßte, zu Reibungen, Zusammenstößen und zu großen Ausschreitungen Anlaß zu geben, also die öffentliche Sicherheit erheblich gefährden würde. Diese Bedorngnis wird noch durch die Erfahrung gerechtfertigt, daß sich die Teilnehmer an sozialdemokratischen öffentlichen Straßenaufzügen und An-mahlungen sowohl hier, beispielsweise am letzten Sonntag, wie auch auswärts ver-schiedentlich Ausschreitungen anständig gemacht und dadurch die öffentliche Sicherheit gefährdet haben. Demnach muß die von Ihnen nachgeforderte polizeiliche Erlaubnis zur Veranstaltung eines öffentlichen Wahlrechts-aufzuges auf Grund des § 7 des Vereins-gesetzes verweigert werden.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. Februar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im Rgl. Schlosse zu Berlin. Mehrere Nachrichten liegen nicht vor. — Prinz und Prinzessin Heinrich sind nach Eng-land abgereist.

— Zur Arbeiterfrage in der Land-wirtschaft. Eines der wichtigsten Mittel zur Aenderung des Mangels an landwirt-schaftlichen Arbeitskräften ist ein wohlorgani-sierter Arbeitsnachweis. Dabei ist es not-wendig, daß dieser, soweit es die örtlichen Verhältnisse zulassen, für einen bestimmt ab-grenzten Bezirk möglichst zentralisiert aus-gestaltet ist, und daß sich sämtlich alle Arbeit-geber und alle Stelleninhaber dieses Be-zirks an den betreffenden Arbeitsnachweis wenden. Denn nur auf diese Weise kann der ausgedehnten Zersplitterung, welche in der landwirtschaftlichen Arbeitervermittlung be-steht, wirksam entgegengetreten werden, und nur so können möglichst schnell den Arbeit-gebern die gewünschten Hilfstädte, den Stelleninhabern die gewünschten Stellen be-schafft werden. In dieser Erkenntnis ist mehr-fach von landwirtschaftlichen Interessen-vertretungen ein Arbeitsnachweis eingerichtet worden. So unterhält auch die Landwirt-schaftskammer für die Provinz Sachsen einen Arbeitsnachweis, über dessen Tätigkeitsgebiet und Ueberleitung in Haupt- und Nebenstellen das Nähere aus dem gestrigen Inserate zu ersehen ist. Jede der dort genannten Stellen ist zur selbständigen Entgegennahme von Auf-trägen, sowohl von Arbeitgebern wie von Stelleninhabern berechtigt. Naturgemäß ist nun nicht jede einzelne Nachweisstelle immer in der Lage, für jeden an sie sich wendenden Arbeitgeber eine geeignete Hilfstadt oder für jeden an sie sich wendenden Stelleninhabern eine geeignete Stelle nachzuweisen. Vielmehr ist Angebot und Nachfrage bei den einzelnen Nachweisstellen, sowie bei den einzelnen Gruppen der gewünschten Hilfstädte und der gewünschten Stellen stets verschied. n. Um hierin den erforderlichen Ausgleich zu schaffen, übermitteln die Nebenstellen alle Aufträge, sei es von Arbeitgebern oder Stelleninhabern, die sie voraussichtlich nicht erledigen können, an die Zentralsstelle in Halle a. S., welche durch ständige Fühlungnahme mit der Gesamttheit der Nebenstellen eher zu einer Auf-trägerleitung in der Lage ist. Es ist dem Arbeitsnachweis durch diese Organisation ge-lungen, von einigen Schwankungen ab-gesehen, eine handige Steigerung seiner Ver-mittlungsziffer zu erzielen. Dies betrug im Jahre 1892: 2875, 1896: 5585, 1900: 8849, 1905: 13 646, 1907: 19 828, 1909: 21 879. Von den im Jahre 1909 ver-mittelten 21 879 Personen entfielen 16 152 auf die auswärtige Vermittlung (meist Wanderarbeiter, zum Teil auch Knechte und Mägde aus dem Osten), die übrigen 5227 Personen gehörten zur einheimischen Ver-mittlung. — Für das Jahr 1910 scheint in der auswärtigen Vermittlung eine beträcht-liche Steigerung zu erwarten zu sein. Denn für das Frühjahr waren bis 31. Januar im vorigen Jahre erst 11 693 Wanderarbeiter be-stellt, während bis zum 31. Januar dieses Jahres bereits 12 708, also nahezu 1200 Personen mehr, in Auftrag waren

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei inlautesten Bedingungen.

Vermietung von **Schranzfächern** in feuer- und diebes-sicherer Tresoranlage.

353) **Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.**



Über 100 Millionen Kilo

Copra wurden im Jahre 1909 in Deutschland eingeführt, um daraus das Pflanzenfett für die jetzt so sehr in Aufnahme gekommene Cocosbutter und Pflanzen-Margarine zu gewinnen. Unter den im Handel befindlichen Marken erfreuen sich besonderer Beliebtheit

Palmafo
allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

Manna
das feinste Cocosseifensetz zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Dom-Frauenhilfe.

Freitag, den 18. Februar, nachm. 4 Uhr in „Müllers Hotel“ Mitglieder-Verammlung. Frau von Eisenhart-Rothe.

Am **Sonnabend, den 19. Februar d. J.**, vom 10 Uhr, soll im Geldgeschäftszimmer der Garnisonverwaltung hier, wofür auch die Bedingungen eingesehen werden können, die Abfuhr der Asche und des Mülls verbunden werden. Vorschriftsmäßige Angebote werden bis zu dem genannten Zeitpunkt entgegen genommen. (351) **Garnisonverwaltung.**

Flechten

Altsende und trockene Schuppenflechte Ekzeme, Hautausschläge, aller Art **offene Füße**

Reinschäden, Belegeschwür, Aderheine, bläse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

rei von Gift und Saure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Das Schreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grünrot u. Fa. Schubert & Co., Weinbühnen-Druckerei. Flaschungen weisen man zurück. — Zu haben in den Apotheken.

Wo kaufen Sie fortwährend prima hauswirtschaftliche **Wurftwaren?**

Nur bei **H. Lehmann,** Wirtskoltenhandlung, Dammstr. 4. Jeden Donnerstaa Schlachtfest.

Trauerhüte

von einfachen bis zum elegantesten empfiehlt zu billigen Preisen

A. Koppmann, Bureaustr. 13 k.

Pferde zum Schlachten

kauft jederzeit u. zahlt höchste Preise **R. Thurn,** Anb. Johannes Thurn, Halle, Gaudae str. 79. — Telefon 518.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Madame Butterfly.**

Hierout: **Versiegelt.**

Ein **älteres, sauberes**

Mädchen für Küche und Haus per 1. April gesucht.

Frau Maurermeister **Günther,** Dreyerstr. 22. (347)

Hausmädchen,

welches bereits gedient hat, zum 1. April gesucht.

Frau von **Aseberg,** Bachhofstr. 3. (355)

Manufaktur

zu haben in der **Städtischen Druckerei.**

Grüßliche Schneidergehilfen

auf Kleinbild finden dauernde Beschäftigung bei

Aug. Schnauffert, Jena, Johannisplatz 3. (356)

Visitenkarten
Verlobungsanzeigen
Einladungen etc.

hergestellt von **Willy**
Neuschwanzer
Kreisblatt-Druckerei.

Reichskrone.

Jeden Abend von 7—12 Uhr

grosses Familien-Unterhaltungs-Konzert
vom **Elite-Damen-Orchester „Waldglöckchen.“**
Mittwoch, den 16. d. M.
grosser karnevalistischer Abend
in meinen unteren Lokalitäten. (354)

Hochachtend **Magdalena Knietsch.**

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit **modernstem Typenmaterial** — empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospekten, Cirkularen, Rechnungsformularen, Einladungs- und Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Telephon No. 274.

Anfertigung

feinster Damen-Confektion
im **Damenputz- u. Schneider-Atelier**
B. Pulvermacher, kl. Ritterstr. 13.

STOLLWERCK

Adler-Kakao
ein Getränk für jedermann.

Enthält konzentriert alle blut- und muskelbildenden Bestandteile der Kakaobohne.



STOLLWERCK

Bürgerverein für städtische Interessen.

Vereins-Verammlung, gemäß Satz 11 der Satzungen **Dienstag, d. 22. Februar l. J.** abends 8 1/2 Uhr im **„Ziboli.“**

- Tagesordnung:
1. Berlesung des letzten Protokolls.
 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassensührers.
 3. Festlegung des Jahresbeitrages.
 4. Vorstandswahl.
 5. Beschiedenes.

322) **Der Vorstand.**

Montag, d. 21. Februar d. J., abends 8 1/2 Uhr

in der Reichskrone (Saal) öffentlicher Vortrag

des Sekretärs des Bundes Deutscher Bodenreformer Herrn **Rüppel** aus Berlin, über das Thema: (352)

„Zum Kampf um die Bodenreform.“

Eintritt frei. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Mietervereins.

Eine Patent-Kapsel sindenfrage verlorengegangen. Abzugeben (358) **Stadtbrauerei Merseburg.**

Zur Confirmation

empfehlen sein großes Lager in **Uhren** und modernen **Schmuckstücken** zu billigen Preisen.

Wilh. Schüler, Uhren und Goldwaren, Markt 27.

Künstliche Zähne, Plomben etc.

in tadelloser Ausführung — Schonende Behandlung. Spezialität:

Zahnzichen fast schmerzlos.

Willy Muder, Merseburg, Markt 9. Inh.: Hubert Totzke.

Älteres Mädchen,

wegen Verheiratung des jetzigen für ruhigen Haushalt (2 Personen) zum 1. April gesucht.

Frau Eckardt, Oberaltenburg 12 I. (357)